



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Über die Geschichte der Menschheit

Iselin, Isaak

Carlsruhe, 1784

XXII. Einflüsse des Himmelsstriches, und der Landesart in die Sitten.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49445](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49445)

Zwey und zwanzigstes Hauptstück.

Einflüsse des Himmelsstriches und der
Landesart in die Sitten (*).

Eine vortheilhafte Organisation aber ist nicht die Frucht jedes Bodens, ist nicht der Antheil jedes Himmelsstriches. Die Natur der Elemente, welche den Leib bilden, umgeben und erhalten, begünstiget oder hintert sie auf mannigfaltige Weisen. Daher ist die wichtige Frage entstanden: wie groß die Einflüsse des Himmelsstriches und der Landesart in den sittlichen Character der Menschen sey. Einige Philosophen schreiben denselben alles zu, und wollen alles durch sie erklären; andere machen ihre Wirkungen gar klein, und gar unbeträchtlich. Es scheint, daß die einen wie die andern zu weit gehen. Die einen wie die andern stützen

D 2

sich

(*) Plato von den Gesetzen B. V. zu Ende.

sich auf Beispiele und auf Gründe; die einen wie die andern aber scheinen die Schlüsse, welche sie daraus ziehen, zu weit auszudehnen.

Nachdem durch die Einflüsse der Luft und der Nahrung die Säfte und die Nerven des Menschen eine mildere oder rohere Beschaffenheit erhalten; nachdem sie seinen Empfindungen einen langsamern oder einen schnellern, einen ordentlichern oder einen unordentlichern Schwung ertheilen; nachdem werden auch sein Geist heitrer oder finstrier, thätiger oder unthätiger und sein Gemüth wohlwollender oder bössartiger, stärker oder schwächer seyn.

In lieblichen Gegenden, wo die mütterliche Natur alle ihre Reize, alle ihre Vollkommenheiten ausgestreuet hat; wo sie den Menschen mit unzähligen freywilligen Gutthaten überschüttet; wo sie ihn beynahе von aller Mühe und von aller Arbeit frey spricht; wo sie seine Begierden auf viele und mannigfaltige Gegenstände vertheilet;

let;

let; wo die Gewalt der Hitze die Thätigkeit und die Kräfte seines Körpers schwächet; wo der häufige Genuß ihn eher erschöpft, als ihn an andern Orten die Arbeit müde macht; in solchen Gegenden muß er anders beschaffen seyn, als in rohen Ländern, welche ihm beynah alles versagen; wo alle seine Kräfte erschöpft werden, um ihm eine harte und rohe Nahrung zu verschaffen; wo seine Begierden, auf wenige und schlechte Gegenstände eingeschränket, nur desto heftiger und unbändiger sind; wo sein Leib hart und stark, mühsame und gewohnte Arbeiten zu ertragen fähig; aber zu mannigfaltigen Beschäftigungen und insonderheit zu solchen, welche die Beyhülfe des Verstandes erfordern, beynah untüchtig ist.

Wie in den einen dieser Gegenden die Weichlichkeit und der Ueberfluß, und in den andern die Noth und die Härte, die Kräfte des Körpers und die Fähigkeiten der Seele beynah aller Er-

höhung und aller Erweiterung unfähig machen; so müssen der Werth und die Würde des Menschen ungleich höher seyn in Ländern, wo die Vorzüge und die Nachtheile der Landesart und des Himmelsstriches in mannigfaltigen Mischungen ausgestreuet und vertheilet sind; wo die Wohlthaten, welche die Natur dem Menschen ohne Mühe gewähret, seine Empfindungen mildern; und wo diejenigen, welche sie seinem Fleisse zum Preise aussetzet, seine Fähigkeiten schärfen.

Solche Gegenden erzeugen Menschen, welche zu der wahren Größe ihrer Bestimmung, zu der Weisheit, zu der Tugend, zu der Freyheit vorzüglich aufgelegt sind. Die milden Einflüsse einer gemäßigten Luft und einer angenehmen und gesunden Nahrung, geben allen Säften einen regelmässigen, einen weder zu geschwinden noch zu langsamen Lauf. Die mannigfaltigen Schönheiten der Natur, an welchen diese Länder vorzüglich reich sind, machen da in glücklich organisierte

fierte Leiber liebliche und sanfte Eindrücke, und durch diese wird die Einbildungskraft erhöht, verschönert, bereichert; die Gemüthsbewegungen und die Leidenschaften werden da mannigfaltiger und mächtiger, und selbst die körperlichen Begierden und Triebe werden da verfeinert, erweitert, veredelt. So werden in glücklichen Gegenden die Seelen zu den sanften Freuden des Geistes und des Verstandes erhoben, und zur Vernunft, zur Weisheit und zur Tugend vorbereitet.

So sind dem warmen Süden Trägheit und Schwäche des Leibes, Eingeschränktheit, und Erschlagenheit des Gemüthes, Ruhe und Vergnügbarkeit eigen. So sind es dem kalten Norden Stärke des Leibes, Trägheit des Geistes, Unbeugsamkeit des Gemüthes, Unruhe und Unzufriedenheit; indem die Vorzüge des Leibes und des Geistes durch die gemäßigten Gegenden man-

nigfaltig vertheilet sind. So sind Slaveren und Furchtsamkeit die Früchte des Südens; Unbändigkeit und Tapferkeit der Antheil des Nordens, (*) und Freyheit und Tugend das glückliche Loos von den gemäßigten Ländern.

Jedessen leiden diese Regeln ihre mannigfaltigen Abfälle, (**) und die Geschichten zeigen, daß in denselbigen Ländern abwechselungsweise, wilde und sanfte, tapfere und feige, gutartige und böse, dumme und geistreiche Menschen gewohnet haben.

In den meisten Gegenden leben nun Menschen, die von ihren alten Bewohnern ganz verschieden sind.

Der Occident, und selbst der äußerste Norden

(*) Strabo II. S. 128. III. 161. 163. 164. 212. 227. 246. 247. XI. 575. 587. 612. XVII. S. 551. Aristot. polit. VII. 7.

(**) La Hontan B. II. S. 96. merket an, daß die meisten nördlichen Nationen unter den Canadiern feig seyn.

den sind nun der Sitz der Philosophie, der Künste, der Wissenschaften, der mildern Sitten. Der Orient hingegen und das erleuchtete Griechensland sind es größtentheils von der Unwissenheit, von der Finsterniß, und von der Barbarey.

Man hat sogar beobachtet, daß sehr große Veränderungen dieser Art sich in sehr kurzen Zeitpunkten ergeben haben (*).

So groß also immer die Macht des Himmelsstriches angenommen werden mag: so ist doch richtig, daß die Ausbreitung des Lichtes, der Beschäftigkeit, der Künste das roheste Klima allmählich verbessern; und daß Unverstand und Unordnung die wohlthätigen Einflüsse des mildesten Himmels vergiften können.

So lang die Einwohner einer Gegend keine besondere Anbauung genießen; so lang ihr Land

D 5

un

(*) Bodin de la république P. I. p. 697.

unverbessert in seinem ursprünglichen Zustande verbleibt: so lang wird ohne Zweifel der Einfluß des Himmelsstriches der vorzügliche Bestimmungsgrund ihrer Sitten seyn.

So bald aber in einem auch noch so rohen Lande Verstand und Kunst durch den Umgang und durch die Beispiele gesitteterer Völker anfangen sich auszubreiten; so bald werden die Sitten und die Gemüthsart seiner Einwohner anfangen, eine andere Gestalt anzunehmen.

Ich gehe weiter: Das Clima in dem ausgebreiteten Verstande höret auf dasselbige zu seyn (*).

(*) Man findet in des Herrn von Buffon Naturgeschichte B. VI. S. 310. und 315. Beobachtungen, welche diesen Satz bestätigen. *Æquinoctio quippe autumnali exacto, per eos tractus superfusæ nives opplevere, montes simul & campos* — sagt Ammian Marcellin XVII. 1. von den Gegenden um Strasburg, Mainz, Cöln ic. welcher ein Unterschied gegen die dormaligen Zeiten. *Julius mensis unde sumunt Gallicani procinctus exordia.* Amm. Marcell. XVI. 8.

Ausgetrocknete Moräste, außgereutete Waldungen, angebauete Felder müssen die Luft, die Nahrungart und alles in einem Lande ändern; und eine so glückliche Verwandlung muß ohne Zweifel auch in die Leiber, und in die Geister der Einwohner einen besondern Einfluß haben. (*).

Drey

(*) Machiavell Discours politiques, L. I. Ch. I. zeigt, daß die erste Sorge des Stiftern eines Staates seyn soll: die schädlichen Einflüsse des Clima zu verbessern. Vielleicht hat unter den Alten und Neuen niemand die Frage über den Einfluß des Clima in die Sitten besser bestimmt und beantwortet als Strabo: Hujusmodi enim dispositiones non a providentia sunt institutæ, ut neque gentium differentia & lingua, sed casu quodam & fortuna, ut & artes, facultates, studiaque plerumque ab uno si fiat initium invalescunt, in quocunque terræ situ; quanquam est in situ terræ etiam aliquid: Itaque usitata apud alios alia sunt naturæ ductu, alia hominum instituto & usu. Non enim natura fit, quod Athenienses studiosi sunt litterarum, Lacedæmonii non item, ac ne Thebani quidem, illis viciniore, sed magis more. Ita neque Babylonios natura philosophos facit aut Ægyptios, sed exercitatio & consuetudo. Quin & equorum, boum aliorumque